

«ERWACHSEN IST MAN DANN, WENN MAN WEISS, WANN MAN KINDISCH SEIN KANN UND WANN NICHT.»

Marshall, 19 Jahre, seit März 2011 in einer Gastfamilie.

Interview Maya Würsch, Leiterin Begleitetes Wohnen DFI

Wo warst du vor der Gastfamilie?

Das ist eine lange Geschichte. Ich habe ein Delikt begangen und kam in eine Massnahme, zum Glück noch nach Jugendstrafrecht. Anfangs habe ich mich nicht so an die Spielregeln gehalten. Also, da war ich auch in einer Gastfamilie platziert. Dort habe ich es nicht ausgehalten, teils wegen Stimmungsschwankungen und Entzugserscheinungen, teils wegen Depressionen. Nach drei Tagen bin ich abgehauen. Eineinhalb Wochen später habe ich mich selber der Polizei gestellt.

Ich bin zuerst in den Grosshof gekommen, dann hat mich die Jugendanwaltschaft ins Therapiezentrum Lehn gebracht. Dort hat es mir auch nicht gefallen. Einerseits wegen Misstrauen gegenüber den Betreuern und den Klienten und andererseits, weil ich dort nicht vorwärts kam – sprich mit mir selber. In einer Standortbestimmung wurde dann Familienplätze Luzern angesprochen.

Was hast du dir vom Familienplatz erhofft?

Dass ich an mir selber arbeiten kann, dass ich eine gute Tagesbeschäftigung habe – und dass es ein bisschen familiärer zugeht als in einer Therapie: weniger Leute, weniger Chaos.

Wie sehen deine Tage auf dem Bauernhof aus?

Ich arbeite jetzt seit drei Wochen im Alters- und Pflegeheim, als Fachmann Betriebsunterhalt. Darum bin ich nicht mehr so oft auf dem Hof. Als ich auf dem Bauernhof arbeitete begann ich jeweils morgens um sieben Uhr und arbeite bis halb sieben. Man isst zusammen Znacht und hilft beim Aufräumen. Danach habe ich noch ein bisschen Freizeit, die ich zum Fernsehen, «Chillen» und Telefonieren nutze. Ich war jeweils bald mal müde und bin immer rechtzeitig ins Bett gegangen.

Während dieser Zeit habe ich mit dir Bewerbungen geschrieben. Ich konnte mich bald vorstellen, habe einen Termin zum Schnuppern abgemacht und den Lehrvertrag unterschreiben können. Ich habe jetzt noch Ferien gehabt, welche gut verlaufen sind. Ich hatte Freude, dass sie mir so etwas zutrauen.

Was hat dir an der Tagesstruktur besonders gut gefallen?

Mit dem Bauern zusammen arbeiten und mit ihm reden. Er ist ein gescheiter Bauer. Es tat mir einfach gut, mich mit ihm über verschiedenste Sachen auszutauschen und von ihm Ratschläge anzunehmen. Wir diskutierten alles Mögliche, das mich belastet, meine Ängste, meine Zukunftssorgen. Ja, das war gut!

Was hat dir Mühe bereitet?

Anfangs wollte ich länger ins Wochenende. Aber inzwischen habe ich mich auch damit abgefunden. Man muss sich mit dem zufrieden geben, was man hat.

Was machst du besonders gerne auf dem Bauernhof?

Mit dem Bauern zusammen arbeiten, das ist das Beste für mich. Sonst kommt es auf das Wetter an. Wenn es regnet, finde ich es doof, Zäune aufzustellen. Bei schönem Wetter hingegen ist es erträglich. Die Reparaturarbeiten gefallen mir auch. Oder bei schlechtem Wetter bin ich froh, dass ich Kartoffeln sortieren kann.

Hat dich der Familienplatz für den Einstieg in die Lehre gestärkt?

Die Tagesstruktur war schon gut, ja. Das hat mir bestimmt geholfen. Aber eine Lehre ist kein Neuland für mich, da ich bereits eine Attestlehre gemacht habe. Irgendwie ist es schon noch cool, dass ich jetzt dort bin.

Was ist der grösste persönliche Unterschied zwischen heute und früher?

Ich bin ein anderer Mensch. Heute denke ich ganz anders als zu meinen Kiffer-Zeiten. Da war ich viel minimalistischer, verhängt, null Bock auf nichts. Jetzt bin ich viel motivierter. Ich schaue die Massnahme als eine Chance an und nicht als eine Strafe.

Welche Ziele willst du in deinem Leben erreichen?

Ich will die Lehre abschliessen und danach ein geregeltes Leben führen können. Ich will endlich selbstständig und von niemandem mehr abhängig sein.

Wie findest du die Begleitung durch die Familienplätze?

Ich finde es gut, dass ich dich als Bezugsperson habe. Du bist mir sympathisch. Mit dir kann man Spass haben und du bist zuverlässig und hilfsbereit.

Wolltest du noch etwas ergänzen?

Wenn man sich freiwillig und nicht wegen einer Massnahme für eine Therapie entscheidet – die Familienplätze, betreutes Wohnen oder ein Therapiezentrum, dann muss man motiviert und überzeugt sein, von diesem «Zeugs» loszukommen. Sonst bringt es nichts. Man muss es für sich selber machen wollen.

KONTAKT

Sozialberatung DFI
Seidenhofstrasse 10, 6003 Luzern, Tel. 041 429 72 30
>> sozialberatung@dfi-luzern.ch